



Zeitschriften-Musterung.



Der Abendzeitung angehörend.



XX.



Schon nähert man sich dem Kamin,
Wo Scheite lodern, Kohlen glüh'n,



Da liest man gern das flücht'ge Blatt
Und wird der Neuigkeit nicht satt.

Donnerstag, am 31. October 1839.

Mitternachtszeitung. Nr. 144—152.

Fr. Steger's Novelle, Auferstehung, ist mit vieler Lebendigkeit geschrieben, und zeigt von Phantasie wie Charakterstudium. Dr. S. Zirndorfer's Heine in Hamburg, in Heinisher Manier gedichtet, giebt neues Del ins Feuer der Zwietracht, ist aber voll Wig und Laune. Hanswurst erscheint wieder mit Briefen aus Wien. Adolf Stöber's Gedichte sind lebendig und ansprechend. Dr. Möhl's Werk über das Geschwornengericht giebt gute Veranlassung über die Jury überhaupt zu sprechen. Unter der Rubrik: die ehemalige und die jezige Kritik, giebt der Verfasser des Romans Napoleon eigentlich nur eine Geschichte des Romans: der Türke in Sachsen. Das große Musikfest zu Braunschweig am 6., 7. und 8. September 1839 wird in Nr. 152 beschrieben.

Telegraph für Deutschland. Nr. 145—156.

Der Aufsatz über Ossian endet Nr. 147, so wie die Correspondenz aus Paris. M. G. unterzeichnet wird aus einem Briefe von einem Norddeutschen ein Besuch bei Kerner mitgetheilt, der diesen interessanten Mann mit unbefangener Auffassung schildert. Das Geller Wettrennen wird nicht allein in hippologischer Hinsicht lesbar finden. Steinheim spricht sich in Entgegnung des Aufsatzes von E. Wihl in Nr. 120 des Telegraphen über den Werth der Musik aus, und verdient ebenfalls Beachtung. Ein Wort über Ruzmann ist noch immer sehr kräftig, und doch hat sich nach einer Note die Redaction die Milderung allzuleidenschaftlicher Ausdrücke erlaubt. Die Novелlette von Levin Schücking, Männerliebe, hat uns nicht sehr angesprochen. Ob Frauen wohl anders urtheilen werden? Von Friedrich Hebbel befinden sich in Nr. 155 geistvolle Kritiken, und eine sehr ausführliche

über das Werk: Neue Land- und See-Bilder, beginnt Alexander Jung in Nr. 156. Das Leben eine Bürde. Eine wahre Begebenheit, erzählt von einem Augenzeugen, hat den ganzen Reiz eines merkwürdigen Criminalfalls in braver psychologischer Entwicklung. Kleine Reisebilder (von wem?) führen nach Naumburg, Weisensfels, Halle und Magdeburg. In der kleinen Chronik Nr. 162 wird Spontini's Stelle vergeben, die er aber nie aufgab, und Nr. 163 über das Wiederauflegen „des alten classischen Krame's“ (ebenfalls auch nach der Erklärung in der Note ein unpassender Aufsatz) geschimpft.

Minerva. September 1839.

Diese Zeitschrift beendet mit diesem Hefte ihren 191sten Band. Welche lange Zeit der Wirksamkeit! Und durch welchen Wechsel der Begebenheiten und Ansichten hat sie ihr Motto

— — tho shew
the very age and body of the time,
its form and pressure.

bewährt! Möge ihr ferner gleiche Gunst zu Theil werden. Sie verdient es durch Fleiß und Unparteilichkeit. — In dem vorliegenden Monate erhalten wir die Fortsetzung des Artikels über Irland, so wie der französischen Zustände nach Briefen aus Paris. Ganz im Interesse der Zeit ist nach dem United Service Journal eine Darstellung von dem Emporstreigen und den Fortschritten Mehemed Ali's, mit Hinblick auf den gegenwärtigen Stand der Dinge in der Türkei und Egypten, woran sich der Anfang der Artikel im Journal des Debats von Saint Marc Girardin über die Frage des Orients knüpft.

Eben so enden den 100sten Band, die in demselben Verlage erscheinenden

Miscellen aus der neuesten ausländischen Literatur. Neuntes Heft.

und bei der überaus großen Mannigfaltigkeit derselben haben sie ihren Leserkreis im Fortgange der Zeit nach Verdienst immer mehr erweitert. So bringt auch dieses Heft den Anfang von Auszügen aus Aubignosc's Werke über die Türkei. Dann beginnen Mittheilungen über Sardinien nach des Obersten Marmora Werke. Die Blicke in die Werkstätte der Natur werden mit dem über die thierische Electricität, die pariser Sitten- und Charakterbilder mit dem Schachspieler fortgesetzt. Bendetta, eine kleine Erzählung aus Corsica, geht den Schicksalen des Lieferanten Duvrard voraus, und den Schluß macht ein Aufsatz über die Spuren untergegangener Nationen in Amerika.

Unser Planet. Nr. 156 — 163.

Tarnowski's Dichter auf dem Schaffot endet in Nr. 156 und alsdann beginnt eine historische Erzählung aus Richard Roos nachgelassenen Papieren unter dem Titel der Herr Pathe. Mit wehmüthiger Erinnerung begegnen wir einem Namen wieder, der in unsern Blättern so oft unterhielt, belehrte, ergözte. Diese Novelle hat die Hoflösnitz bei Dresden zum Schauplatz und Johann Georg II. spielt darin eine heitere und anziehende Rolle. Man wird einzelne der Lokalität angeeignete Züge ganz dem Genius des werthen Verstorbenen angemessen finden, und das Kostüm der Zeit selbst in den scherzhaften Wendungen sehr treu beobachtet. Die Correspondenz aus Berlin ist eben so ausführlich als inhaltreich.

Rosen. Nr. 186 — 195.

Ein Gedicht von Herlossohn, der Lorbeer, ist in sehr düsterer Stimmung geschrieben. Das Geisterbegräbnis, eine schottische Sage, vermehrt noch diesen Eindruck. Daneben schreitet die sehr wohl geschriebene interessante historische Erzählung, die Flüchtlinge im Harz, vorwärts und führt uns zu überraschenden Szenen. Heinr. Matthäi berichtet aus Weimar ausführlich über die Leipziger Kunstausstellung, und Rob. Heller setzt seine Musterung neuer Erscheinungen der Poesie in einem zweiten Artikel fort.

Europa. Band III. Lieferung 12.

Unter dem Titel, der Notar von Belley, erhalten wir die erste Hälfte der Criminalgeschichte, welche jetzt Frankreich sehr beschäftigt, nämlich die Mordthat, die der Notar Peytel an Frau und Diener verübt haben soll, und wegen der er von der Jury zum Tode verurtheilt worden ist. Außerdem einen Auszug August Lewald's nach Baden, Mannheim, Frankfurt, voll interessanter Schilderungen von Persönlichkeiten. Sehr anziehend und eigenthümlich ist im Feuilleton der Aufsatz: noch ein Wort über die Tradition von Goethe und Werther, und der lateinische Brief des Schulraths Friedemann zu Weilburg nimmt sich ganz ei-

genthümlich aus. Die Karrikaturen der Lithographie: Immer noch schön! unterzeichnet, sind treffend.

Morgenblatt. Nr. 210 — 227.

Der Grenadier von La belle Alliance. Eine Gespenstergeschichte von Eduard v. Bülow. Wir haben die erste Hälfte dieser Erzählung mit dem größten Interesse gelesen, ob uns gleich die Schlachtfeldscene fast allzugräßlich erschien, die Spannung verliert sich dann aber, und ob sie auch schon durch die Schlußmittheilung wieder angeregt wird, ist doch eben dieser Schluß zu aphoristisch. Die Schreibart ist vortrefflich und jedenfalls die Gabe sehr werthvoll. J. G. Eisner schildert die Physiognomie von Siebenbürgen nach eigener Anschauung. Ueber Goethe's Faust und die Faustliteratur beginnt eine Reihe von Artikeln von Wolfgang Stich die mit Kenntniß, Geschmack und Umsicht geschrieben sind. Proben aus der zweiten Auflage von Freiligrath's Gedichten werden ansprechend mitgetheilt. Ueber die Bajaderen lesen wir eben so viel Gründliches als Geistreiches, und stimmen ganz dem wohlverstandenen Urtheiler bei. A. v. Marezée's Gedicht, Zeitungsnachricht, bezieht sich auf türkische Zustände und ist im Byron'schen Geiste geschrieben. Auch Fr. Hebbel's Gedicht, der junge Säuger, ist frisch und lebenskräftig. Die Quäker und Straßenräuber ist eine gut erzählte Anekdote. Correspondenzen aus Paris, Dresden, Neufchatel und Hamburg verbreiten sich ausführlicher über dortige Erscheinungen im Leben wie in der Kunst und Literatur.

Zeitung für die eleg. Welt. Nr. 181 — 195.

Durch die eingetretene Gestalt Lessing's wird der Schluß des charakteristischen Lebensgemäldes von Berthold Auerbach, Dichter und Kaufmann, doppelt interessant. In der Correspondenz aus Breslau spricht sich Robert Bürkner namentlich über die dortige so nachtheilige Theaterverwaltung aus. Die Mittheilungen über die Leipziger Kunstausstellung werden geschlossen. Von Frau v. W. enthält Nr. 186 flg. eine Novelle Marie, eine einfache Schilderung zarter aber anziehender Verhältnisse. Eine Correspondenz aus Hamburg ist sehr reichhaltig. A. Weil läßt uns Jules Janin im Schlafrocke sehen. Er nahm den Deutschen freundlich und zuvorkommend auf. Verdiente er damit nun wohl das Epitaphium, das ihm der Verfasser setzt? „Ich schrieb diesen Artikel über Janin, weil er einmal einen Namen hat, und in ganz Deutschland bekannt ist. Was wäre Janin als Deutscher? Soll ich es Euch sagen? ein falscher, ehrloser, serviler Scribler. Die Studenten hassen ihn, die Künstler fürchten ihn, die Gleichgültigen verachten ihn, und so steht er allein, aber immer mit seinem bedeutenden Talent da, und wird bald ganz stürzen. Alles das kommt von dem einen Mangel, dem Mangel an Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe.“ H. König's Novelle, Spiegelung, hat viel Eigenthümliches. Theodor Creizenach schreibt einen Artikel aus Frankfurt a. M., der in vielen Punkten den Nagel auf den Kopf trifft.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode. Nr. 105 — 110.

Mit recht gemüthlichem Humor beschreibt Carl M. Böhm: das komische Schicksal einer Elegie, in einer Dorfkirchhof-Betrachtung. Von A. Ritter v. Berger beginnen Nr. 106 Marginalien aus meinem Zeichenbuche, die treffliche und lebendige Schilderungen des Lebens in Italien gewähren. Das Grab des Armen, eine Erzählung von Joseph Mohl, führt uns besonders Kriegsscenen aus der Belagerung von Mainz 1795 mit entsprechender Deutlichkeit vor. Die Eindrücke von Joh. Gabr. Seidl werden mit dessen gewohnter Innigkeit fortgesetzt. Correspondenz-Mittheilungen aus Mainz, Hamburg, Prag und Paris. Den beiden schönen weiblichen Modebildern ist noch ein Wagenbild III. angefügt, das zwei moderne Bildungen dieser Art darstellt.

Archiv für Natur, Kunst, Wissenschaft und Leben. März bis Juli.

Wir haben lange nichts über diese schätzbare Zeitschrift mitgetheilt, welche seitdem in den vorliegenden fünf Monaten von Nr. 24 ihrer Aufsätze und bildlichen Darstellungen bis zu Nr. 90 vorgeschritten ist. Die letztern bestehen allmonatlich aus zwei lithographirten Blättern, wovon das erste einen größeren Gegenstand allein darstellt, das zweite gemischte Ausbeute bringt. Sie sind sämmtlich gut gearbeitet. Die größeren Blätter bieten Darstellungen zum Alpenjäger, zu Liebe in der Verkleidung, zu dem Heiland der Hässlichen, zu Antonio, und zu Karl v. Linné, dessen Portrait. Der sorgsame Redacteur, Herr F. W. Lindner ist eben so fleißig im Sammeln als belehrend im Mittheilen, und die zahlreichen kleinen Aufsätze verdienen Aufmerksamkeit in jeder Beziehung. In einem Beiblatt, das jedem Monate folgt, wird das Neueste aus dem Gebiete der Polytechnik dargestellt und eine kurze Bücherchau in allen Gebieten der Literatur veranstaltet.

Der Humorist. Nr. 177 — 186.

Boudoir-Novellen, wieder eine neue Gattung, theilt Anton Guido Polz mit, und überschreibt die erste derselben Melancholie und Liebe. Hermann Michelson, Redacteur des Breslauer Theater-Figaro, giebt ein Rezensenten-Gastspiel in Wien zum Besten. Ein neuer Titel für eine mehrfach dagewesene Erscheinung. Saphir setzt seine Wolken- und Molkenbriefe aus Tschl fort, und beurtheilt die erste Aufführung der Oper Belisar in der Josephstadt, auch die dramaturgischen Theater-Didaskalien werden von ihm fortgesetzt. Sollte nicht dabei die Bezeichnung „dramaturgische“ ein Pleonasmus seyn? Endlich eröffnet er auch seinen humoristisch satyrischen Bilderkasten und giebt daraus: die Kunst geht nach Semmeln, oder: nichts als zehn kleine Kälbchen, zum Besten. Das Märchen, eine Kriminalgeschichte, ist gut erzählt. Eine andere Erzählung, die beiden Bräute, beginnt Nr. 185.

Athenäum. Juni und Juli.

Juniheft. Ueber die Epopöe. Ein Beitrag zur Erkenntniß des weltgeschichtlichen Lebens der Poesie. Von K. F. C. Trahdorff. Ein tief in die indische Mythe eingehender Aufsatz. Katholizismus und Protestantismus. Ein theologisches Bedenken von Heinrich Merz. — Blumen dem Grabe meiner Liebe entsprossen. Ein Liederkranz von Fr. Werner. Lieder nach den Jahreszeiten geordnet, voll Tiefe und Innigkeit. — Gedichte von Ludw. Wihl. Sehr in verschiedener Haltung der Jude und Frühlingsbild. Wir ziehen das letztere vor. Reichhaltiges Feuilleton.

Juliheft. Einige Bemerkungen über Glendendorff's Schrift: Thomas Becket. Mit besonderer Beziehung auf den Indifferentismus und Rationalismus unserer Zeit von Dr. F. W. Ghillany. — Ruhig, klar, geistvoll ist der Aufsatz von Richard Morning: Ueber Goethe's Torquato Tasso. Apologie gegen Dr. Fr. Lewig. Das Schlusresultat ist: „Tasso kann sehr wohl als ein Repräsentant der imaginativen Richtung betrachtet werden; Antonio kann als veredelte Modification des Merck-Nephistopheles gelten, und Goethe selbst schwebt über dem Ganzen und spricht uns aus all dem an, was im Stück als das Rechte und Wahre dargestellt wird, gleichviel, ob es dem Fürsten, Tasso oder Antonio, der Prinzessin oder Leonoren in den Mund gelegt wird.“ — Vom geistvollen Mitarbeiter der jetzt eben erschienenen Pandora, (Leipzig, Engelmann) Emile d'Estrees, dem auch unsere Blätter manches Gebiegene verdanken, ein Aufsatz voll zeitgemäßer Beziehungen: Gelehrsamkeit und Journalismus. — Feuilleton und Notizen.

Allgemeine Theaterzeitung von Bäuerle. Nr. 174 — 183.

Die Mittheilungen, groß und klein, unter den Rubriken: Geschwind, was giebt es Neues? Buntes aus der Zeit. Tagesbegebenheiten, Conversationsblätter u. dergl. sind so zahlreich, daß jeder gewiß etwas für ihn Interessantes darin finden wird. Dazu kommen die fortlaufenden ausführlicheren Relationen über sämmtliche theatralische Vorstellungen in Wien, wo sich Meynert, Adami, Preysner und Tuvora in die Arbeit theilen und endlich noch Berichte aus allen bedeutenden Städten der österreichischen Monarchie, wie hier namentlich aus Mailand, Pesth, Grätz, Brünn und Ofen, so wie aus Zürich und Frankfurt a. M. Von größern Artikeln lesen wir die Fortsetzung der Reisefragmente von Ignaz Zeittelles vom Wiesbachhorn und aus Inspruk, so wie von Castelli's flüchtigen Bemerkungen aus Berlin und Hamburg. Nr. 176 flg. theilt A. Sachs eine Criminalgeschichte, die Zeugenschaft mit, deren Schauplatz Paris ist und die unter Ludwig XIV. sich ereignete. In mehreren Nummern wird in Prosa und Versen die Fahnenweihe des Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister geschildert. Ungemein zeichnet sich durch fleißige Behandlung und

Wahrheit das der Nr. 175 beiliegende ausgemalte Kupferblatt aus, die herumziehenden Musikanten, und Karl Preyßner giebt eine wackere Erklärung dazu.

Der Gesellschafter. Nr. 150 — 157.

Candidat Fips, von Körner v. Rietleben ist ein Gemälde einfacher Verhältnisse, aber ein recht ansprechendes Genrebild. W. Schulze beendet seinen Aufsatz, der Schloßgarten in Rheinsberg in Nr. 151. Trahdorf versucht eine kurze Uebersicht der dramatischen Poesie in den Jahren 1838 und 1839, verweilt aber nur bei zwei Erscheinungen von Benzel-Sternau und Ignaz Schabbey. Auszüge aus dem Tagebuche der Mistress Jameson, das unter dem Titel Winterstudien bei Bieweg in Braunschweig im Druck erschienen. Im Beiblatt Nr. 7 und 8 H. Beta's Bericht über die Kunstausstellung in Berlin. E. A. Riedel's Gedicht, der Schreiner, erinnert zu seinem Nachtheile an Bürger's braven Mann. Johann III. und seine Zeit nach dem Russischen des Karamsin ist schätzenswerth. Schwache Seiten übertreiben offenbar. G. Binger's Brombeerstrauch ist gut erzählt.

Die Eisenbahn. Nr. 109 — 117.

Eduard Boas heitre Poesieen verdienen diesen Namen, besonders komisch nehmen sich die Reime auf „Mensch“ aus. In Nr. 111 beginnen Briefe des Grafen Friedrich Fugger an Platen, von Minckwitz mitgetheilt, worin ersterer sich über die neueste Literatur gegen seinen Freund ausspricht. Das aus dem Dänischen übersehte Gedicht von Abrahamson, Fein krumm! und still! ist beziehungsreich. Dr. Kornfeiger, dem auch wir manchen schätzbaren Aufsatz verdanken, schildert eine Generalversammlung von Eisenbahn-Actionairen am 2. Juli 1838 zu Nürnberg voll Humor und Wisz. Auf Eisenbahnen bezieht sich auch das Sendschreiben aus Augsburg von Dr. Penrichs. Julius Föhring berichtet über die Gemälde-Ausstellung zu Leipzig. Unter den Leipziger Bildern stellt B. Thüringer das vierte auf: Leipzigs Wohnungen für solide Herren. Ich übergehe den sauer süßen Artikel, der Katholizismus in Dresden und komme in Nr. 117 auf den für mich so schmerzlichen von Alexander Soltwedel, der badische Kammerherr, C. v. Wachsmann, als Kritiker in den Literaturblättern der Abend-Zeitung. Nicht für Herrn v. Wachsmann schmerzlich, sondern für mich. Denn um solchen Preis wie es mir hier gespendet wird, mag ich kein Lob, und wenn ich es noch so sehr verdient zu haben glaubte. Wachsmann ist mein Freund, mein Mitarbeiter, er ist in jeder Beziehung ein Ehrenmann; offen und redlich, unbefangen und anerkennend, für jedes Gute und Schöne erregt, jedes Böse und Hässliche meidend. Ueber ihn als einen unsrer ersten Romanlisten ist in Deutschland nur Eine Stimme, doch das gehört nicht hierher, aber daß Wachsmann ganz in meinem Sinne über die literarischen Erscheinungen der Gegen-

wart urtheilt, daß ich seine Kritiken für eine Zierde meiner Literaturblätter halte, daß ich kein Lob auf dessen Unkosten in Anspruch nehme und jenen Aufsatz daher für gleich beleidigend für mich als ihn erachte, erkläre ich hiermit offen und aus vollster Seele. Ich glaube in meiner Zeitschrift gezeigt zu haben, daß ich jeder Partei, jeder Ansicht, jeder Meinung Rede vergönne, sobald es mit Anstand, Redlichkeit und Kenntniß der Sache geschieht, warum also diese heftigen Ausfälle gegen einen Literaten, der nichts weiter thut, als eben dieß, und eben so wenig zur reactionären Partei gehört, als jeder andere, der freudig Fortschritte sieht und befördert, aber es nicht ruhig ertragen kann, wenn dabei alles vorhandene Gute verkannt und mit Füßen getreten wird. Diese Erklärung zugleich für Herrn v. Wachsmann, der seiner Stellung nach nur einem unverkappten und ebenbürtigen Angreifenden gegenüber selbst in die Schranken treten kann. — Seht dieser Aufsatz die verdiente Achtung für einen Ehrenmann bei Seite, so beleidigt das darauffolgende Signalement, die Sittlichkeit auf eine so schreiende Art, daß man nur mit Unwillen sich davon hinwegwenden kann. Das Pasquill auf welches es sich bezieht, und ohne welches es durchaus unverständlich ist, existirte hier nur geschrieben und flöste die gebührende Verachtung ein. Was soll man von einer Zeitschrift sagen, die es sogar — drucken läßt?!

Anhaltische Gartenzeitung. Nr. 7 und Nr. 27 und 28.

Diese schätzbare Zeitschrift war in ihrem regelmäßigen Erscheinen durch häusliche und andere Unglücksfälle wie Geschäfte der Herausgeber gestört worden, soll aber nun mit verdoppeltem Eifer herausgegeben und das Fehlende nachgeliefert werden. So enthalten die vorliegenden Nummern recht Brauchbares über die Trauer-Esche von Dr. Raumann und Mittheilungen über die Kultur der Dahlien wie der Glorinien nach englischen Werken, aus denen überhaupt das Beziehendste geschöpft wird.

In ähnlicher Beziehung ist auch eine neue Zeitschrift unter folgendem Titel erschienen:

Für Freunde des Obstbaues. Eine Zeitschrift zur Beförderung des Obstbaues in Deutschland. Herausgegeben unter Leitung des Obstbau-Vereines in der Oberlausitz. Dresden, Arnold. 1839. Ersten Bandes erstes Heft. S. 68 Seiten.

Sie zerfällt in folgende Hauptrubriken: I. Abhandlungen. Deren 8 mitgetheilt werden, die sich durch Brauchbarkeit, Klarheit und allgemeines Interesse auszeichnen. II. Gesellschaftliche Nachrichten. Sie beziehen sich auf den im Titel genannten Obstbau-Verein in Zittau. III. Bücher-Anzeigen. Es werden deren 9 faßlich und unparteiisch geliefert. IV. Miscellen. Kleinere Aufsätze von mannigfachem Inhalte, doch alle in Bezug auf Obstkultur. Dem Unternehmen ist der beste Fortgang zu wünschen.